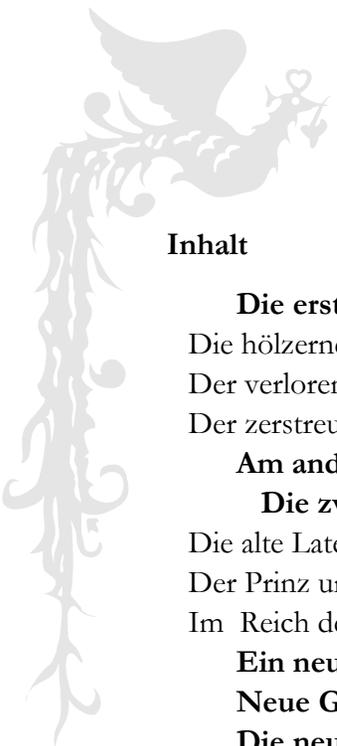




Der vergessene Laden

Geschichten für Kinder, im Traum erdacht
und erzählt von Wolfgang Erdmann

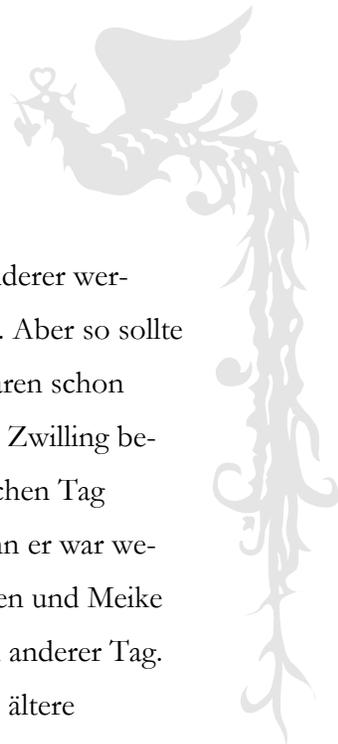


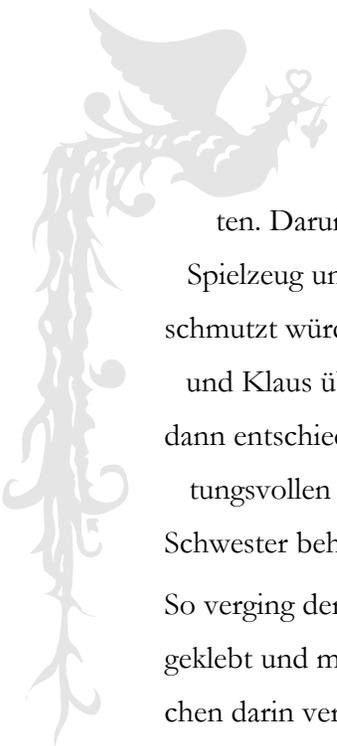
Inhalt

Die erste Nacht – Auf Entdeckung.....	4
Die hölzerne Drehleiter.....	13
Der verlorene Schlüssel.....	21
Der zerstreute Zauberer.....	34
Am anderen Morgen.....	48
Die zweite Nacht – In die Ferne.....	50
Die alte Laterne.....	54
Der Prinz und der Tau.....	66
Im Reich der Muschel.....	80
Ein neuer Morgen.....	95
Neue Geschichten.....	96
Die neuen Abenteuer.....	109
Die diamantene Rose.....	113
Der Irrgarten.....	119
Die verschwundene Tür.....	131
Was es zu berichten gab.....	141

Die erste Nacht – Auf Entdeckung

Es war ein sonniger Morgen, der Klaus und Meike auf die Nase schien. Dieser Tag sollte ein ganz besonderer werden, wenn es nach den Wünschen der Zwillinge ging. Aber so sollte ja eigentlich jeder Tag werden. Die beiden Kinder waren schon zehn Jahre alt. Klaus bestand jedoch darauf, nicht als Zwilling bezeichnet zu werden. „Wir haben ja nicht mal am gleichen Tag Geburtstag.“, erklärte er. Das war ja auch richtig, denn er war wenige Minuten vor Mitternacht auf die Welt gekommen und Meike immerhin 45 Minuten später. Da war aber schon ein anderer Tag. Was ihm aber noch viel wichtiger war: Er hatte keine ältere Schwester bekommen, sondern war selbst der Größere. Er fand, das machte ihn wichtig. Meike zog ihn deswegen oft auf, meist zeigte er seinen Ärger aber nicht. An diesem sonnigen Morgen gab es auch Wichtigeres zu bedenken.



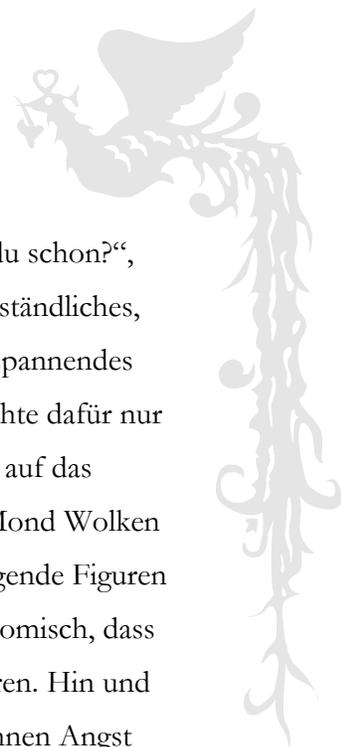


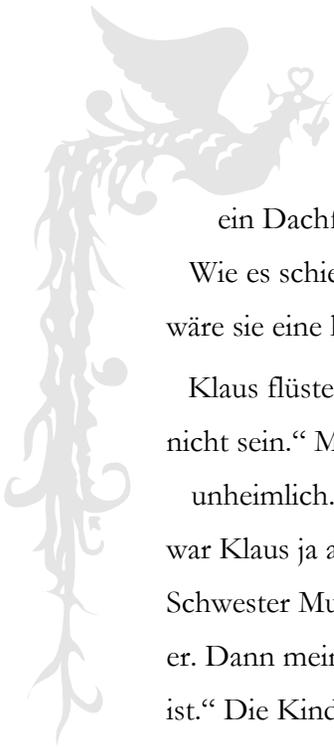
Die Eltern von Meike und Klaus hatten angekündigt, dass sie die ganze Wohnung renovieren wollten. Darum mussten die beiden Kinder an diesem Tag all ihr Spielzeug und die Bücher in Kartons packen, damit nichts beschmutzt würde. „Das wird ein schönes Stück Arbeit.“, seufzte Meike und Klaus überlegte, ob er sich auf diesen Tag freuen sollte. Aber dann entschied er sich, diese mühsame Angelegenheit als verantwortungsvollen Auftrag zu betrachten, bei dem er seiner kleineren Schwester behilflich sein müsste.

So verging der Tag und die Beiden hatten viele Kartons gepackt, zugeklebt und mit einem dicken Stift darauf geschrieben, wessen Sachen darin verpackt waren. Weil das eine ungemein wichtige Aufgabe war, fielen Meike und Klaus am Abend ziemlich müde ins Bett.

Klaus konnte wegen der vielen Aufregungen gar nicht einschlafen. Er beobachtete, wie das Mondlicht immer neue Wolkenmuster auf die alte Tapete zeichnete.

„Meike“, flüsterte er. „Wollen wir Schattenraten spielen?“ Das Mädchen antwortete nicht. Sie war schon fast in den Schlaf gesunken. „Meike, schläfst du schon?“, rief Klaus etwas lauter. Meike brummte etwas Unverständliches, aber dann gab sie doch nach. Schattenraten war ein spannendes Spiel, das man nur nachts spielen konnte. Man brauchte dafür nur den Mond und Wolken. Dazu setzen sich die beiden auf das Fensterbrett und beobachteten, wie der Wind dem Mond Wolken in den Weg schob. Sie hatten auch schon viele aufregende Figuren auf ihrer Zimmerwand entdeckt. Manche waren so komisch, dass sie vor Lachen fast von der Fensterbank gefallen wären. Hin und wieder erschienen auch unheimliche Gestalten, die ihnen Angst machten. Zum Glück kam dann aber ein Wind, und die Figur verflog im Nichts. In dieser Nacht sahen die Schattenbilder jedoch anders aus. Es schien, als würde eine Gruppe von Menschen an ihrer Zimmerdecke herumlaufen und Lärm schlagen.

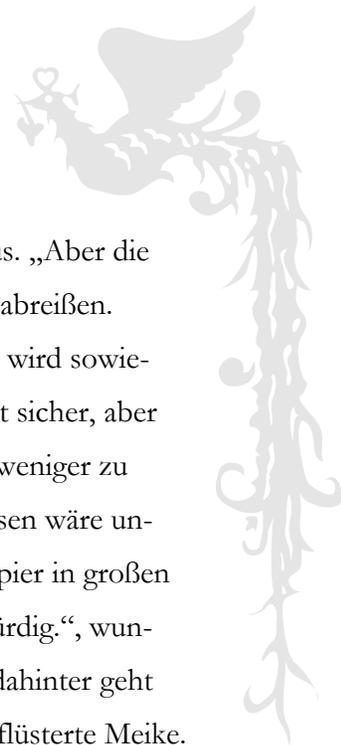


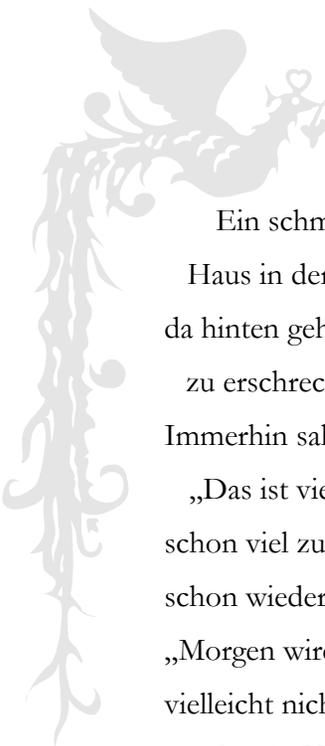


Und ziemlich weit oben, dicht unter der Decke ihres Zimmers schien hinter der alten, gestreiften Tapete ein Dachfenster zu sein. Das war allerdings sehr merkwürdig. Wie es schien, bewegte ein Lufthauch die Tapete hin und her, als wäre sie eine leichte Gardine.

Klaus flüsterte Meike zu: „Siehst du das auch? Das kann doch gar nicht sein.“ Meike antwortete gleichfalls im Flüsterton: „Mir ist das unheimlich. Können wir die Schatten nicht wegfegen?“ Eigentlich war Klaus ja auch etwas ängstlich, aber er musste doch seiner kleinen Schwester Mut machen. „Es ist doch nur ein Schattenspiel“, flüsterte er. Dann meinte er energisch: „Wir werden nachsehen, was da oben ist.“ Die Kinder schoben leise den Tisch aus der Mitte des Raumes an die Wand und stellten noch einen Stuhl obendrauf. Sie hätten auch gern die Leiter aus dem Flur geholt, aber das hätte sicher viel zu viel Lärm gemacht. Tapfer stieg Klaus nach oben und begann, die Stelle zu untersuchen.

„Das gibt es doch gar nicht.“, murmelte er. „Was hast du gesagt?“, fragte Meike. „Du sollst mir doch keine Angst machen.“ „Nein, nein“, antwortete Klaus. „Aber die Tapete bewegt sich wirklich. Ich werde etwas davon abreißen. Mutti und Vati haben sicher nichts dagegen. Morgen wird sowieso das ganze Zimmer neu gemalert.“ Meike war nicht sicher, aber Klaus hatte ja recht. Dann wäre morgen eben etwas weniger zu tun, fand sie. Wenn es nur nicht so unheimlich gewesen wäre unter all den Schatten. Klaus begann schon, das alte Papier in großen Stücken von der Wand zu reißen. „Das ist ja merkwürdig.“, wunderte er sich laut. „Hier ist wirklich ein Fenster und dahinter geht es sogar noch weiter.“ „Lass mich auch mal sehen“, flüsterte Meike. „Warte, ich klettere durch das Fenster und ziehe dich dann hoch.“ Meike stieg nun gleichfalls auf den Tisch und den Stuhl und fasste die Hand ihres Bruders.



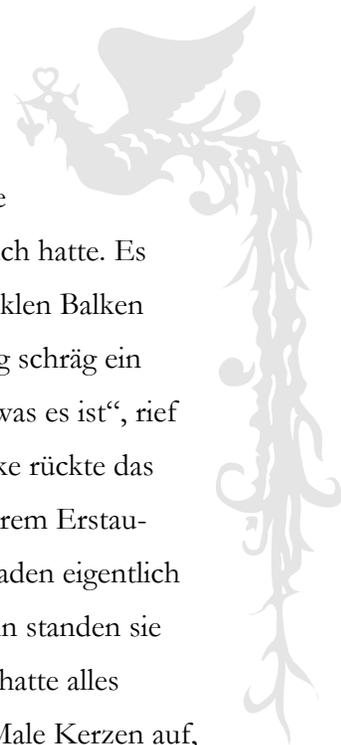


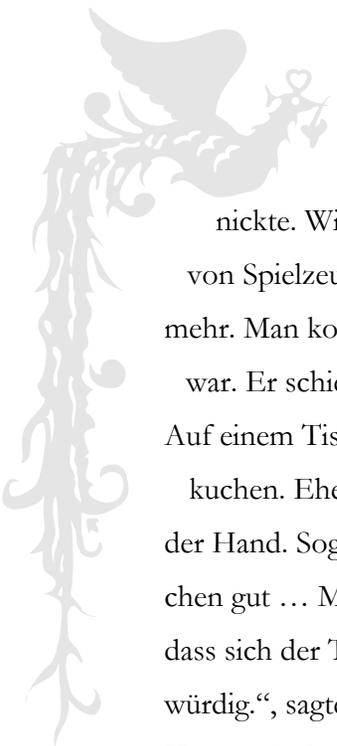
Mit seiner Hilfe gelangte sie durch das Fenster und befand sich mit einem Mal in einem kleinen Garten.

Ein schmaler Weg führte durch Blumenbeete zu einem kleinen Haus in der Ferne. Klaus sagte: „Lass uns doch zu dem Hexenhaus da hinten gehen.“ Das hatte er extra so gesagt, um Meike ein wenig zu erschrecken. Aber die war auf einmal gar nicht mehr ängstlich. Immerhin sahen die Hexenhäuser in ihren Büchern ganz anders aus.

„Das ist vielleicht ein Wirtshaus.“, vermutete sie. „Aber ist es nicht schon viel zu spät für solch ein Abenteuer? Der Mond wirft auch schon wieder so unheimliche Schatten.“ „Ist doch egal“, sagte Klaus. „Morgen wird unser Zimmer neu tapeziert und dann kommen wir vielleicht nicht mehr hier her.“ „Na gut, wir können ja schauen, was das für ein Haus ist und wer da wohnt.“ Sie gingen den schmalen Weg durch die Beete entlang. Der Mond leuchtete gleich viel friedlicher als zuvor und ein paar Glühwürmchen tanzten um sie herum.

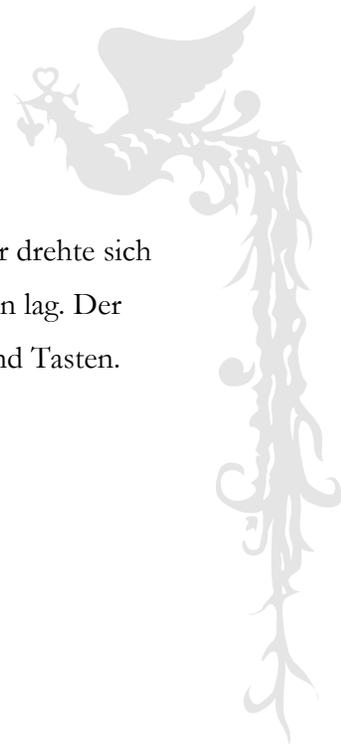
Das war lustig und gar nicht mehr unheimlich.
So gelangten sie sicheren Fußes zu dem Haus. Als sie vor dem Haus standen, sahen sie, was es damit auf sich hatte. Es war ganz und gar aus Holz gemacht mit starken, dunklen Balken und Holzschindeln auf dem Dach. Über der Tür hing schräg ein Schild, auf dem stand das Wort ‚Laden‘. „Siehst du, was es ist“, rief Klaus. „Lass uns schauen, was es drinnen gibt.“ Meike rückte das Schild zurecht, und Klaus fasste an die Klinke. Zu ihrem Erstaunen öffnete sich die Tür. „Um diese Zeit sollte ein Laden eigentlich abgeschlossen sein.“, überlegte sie für sich. Aber dann standen sie auch schon drinnen und waren erstaunt. Von außen hatte alles noch dunkel ausgesehen. Jetzt glimmten mit einem Male Kerzen auf, die jemand in alte Gläser gestellt hatte. Aber es war niemand zu sehen. Die beiden Kinder schauten sich um und Überraschung stand in Ihren Augen. Ein schlimmes Sammelsurium breitete sich vor ihnen aus.

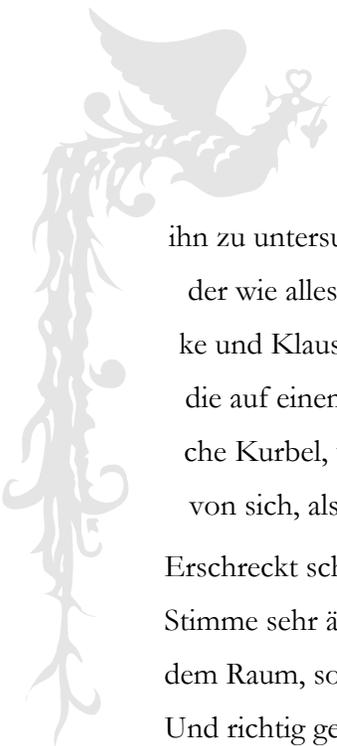




„Wenn es in unserem Zimmer so aussehen würde, dann hätten wir aber viel Ärger.“, meinte Klaus. Meike nickte. Wie viele Dinge hier aber auch herum lagen... Unmengen von Spielzeug, Musikinstrumente, Werkzeug und noch viel, viel mehr. Man konnte gar nicht erkennen, wie groß dieser Raum wirklich war. Er schien im unendlichen Dunkel immer weiter zu reichen. Auf einem Tisch in der Mitte des Raumes stand ein Teller mit Pfannkuchen. Ehe Meike etwas sagen konnte, hatte Klaus schon einen in der Hand. Sogleich biss er kräftig hinein. Was schmeckten diese Kuchen gut ... Meike wollte schon schimpfen, aber dann bemerkte sie, dass sich der Teller schon wieder gefüllt hatte. „Das ist sehr merkwürdig.“, sagte sie zu Klaus. Der nickte mit vollem Mund kauend. Vorsichtig fasste Meike zu und nahm sich gleichfalls einen dieser köstlichen Pfannkuchen. Als sie gekostet hatte, fand auch sie die Kuchen lecker. Und auch der Teller war wieder gefüllt.

Klaus rief: „Das ist doch in Ordnung. Dann fehlt auch niemandem etwas! Und wenn wir nun gestärkt sind, können wir ja auf Entdeckung gehen.“ Er drehte sich zur Seite, wo auf einer Bank ein merkwürdiger Kasten lag. Der war ganz aus Holz gemacht und hatte eine Kurbel und Tasten. Er fragte sich, was das wohl sein mochte ...



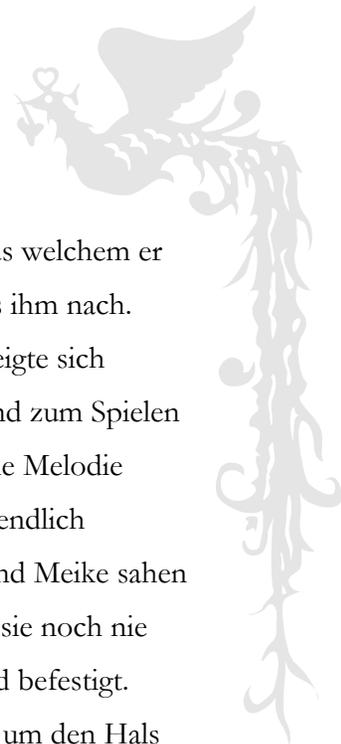


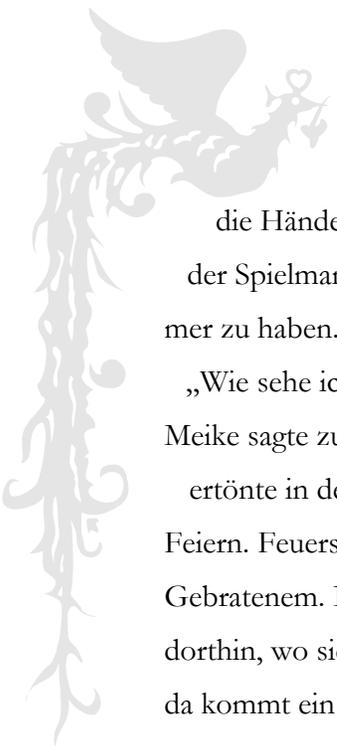
Die hölzerne Drehleier

Klaus hatte den Kasten in die Hand genommen, um ihn zu untersuchen. Wo die Tasten waren, gab es auch einen Deckel, der wie alles an dem Kasten aus Holz war. Neugierig schauten Meike und Klaus hinein. Darin befanden sich straff gespannte Saiten, die auf einem Holzrad lagen. Klaus stieß aus Versehen an die seitliche Kurbel, und der Kasten gab einen klagenden, krächzenden Laut von sich, als hätte ihm jemand weh getan.

Erschreckt schauten sich die beiden Kinder um, weil auf einmal eine Stimme sehr ärgerlich zu ihnen sprach. Aber sie kam gar nicht aus dem Raum, sondern schien in dem hölzernen Kasten zu wohnen. Und richtig gehörte sie einem Holzwurm, der wohl durch den Lärm aus dem Schlaf gerissen worden war. „He, ihr Taugenichtse. Warum stört ihr mich beim Schlafen?“ schimpfte der alte Holzwurm. „Entschuldigung“, sagte Meike. „Wir wussten nicht, dass jemand in dem Kasten wohnt.“

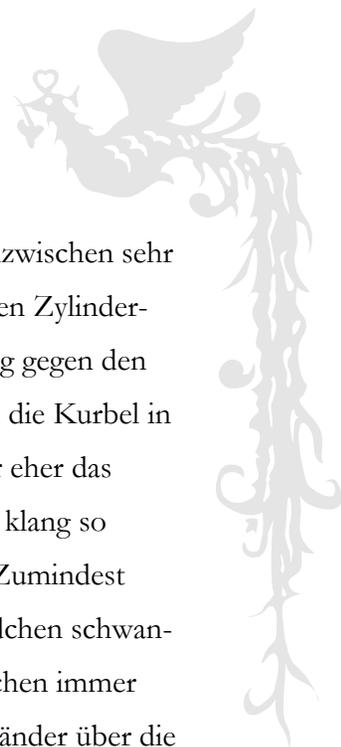
„Kasten, Kasten“, nörgelte der Holzwurm. „Das ist eine Drehleier und damit kann man Musik machen.“ Damit verschwand er wieder in dem Loch, aus welchem er gekommen war. „Hallo, Herr Holzwurm“, rief Klaus ihm nach. „Wie spielt man denn eine Drehleier?“ Der Wurm zeigte sich noch einmal und brummte: „Ich heiße Leonhard. Und zum Spielen dreht man die Kurbel und drückt auf die Tasten. Eine Melodie müsst ihr aber selbst im Kopf haben. Und nun gebt endlich Ruhe!“ Damit war er wieder verschwunden. Klaus und Meike sahen sich an und staunten. Ein solches Instrument hatten sie noch nie gesehen. An der Drehleier war ein farbenfrohes Band befestigt. Damit konnte man sich das Instrument zum Spielen um den Hals hängen. Meike betrachtete das Band genauer. Es war nicht einfach nur gewebt wie gewöhnliche Bänder. Vielmehr war es mit Figuren und Blumen reich bestickt.

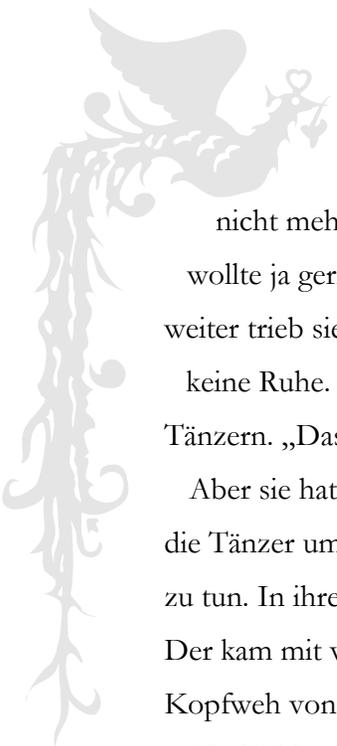




Bei genauem Hinsehen konnte man sehen, dass die zahlreichen Tänzer verzweifelte Gesichter hatten und die Hände empor reckten, als würden sie um Hilfe rufen. Auch der Spielmann sah nicht fröhlich aus, sondern schien großen Kummer zu haben. Klaus streifte sich das Band über und fragte Meike: „Wie sehe ich aus? Bin ich jetzt ein richtiger Spielmann?“ Aber Meike sagte zu ihm: „Du kannst doch gar nicht musizieren!“ Derweil ertönte in der Nähe ein großer Lärm wie vom Singen, Tanzen und Feiern. Feuerschein war zu sehen und es roch sehr appetitlich nach Gebratenem. Irgendwo schien ein Fest zu sein. Klaus zog Meike dorthin, wo sie von den Leuten freundlich empfangen wurden. „Oha, da kommt ein neuer Spielmann. Spiel uns auf. Der andere Musikant ist müde“, riefen die Leute. Klaus war darüber sehr verwundert. Er war doch kein Spielmann. Aber dann bemerkte er, dass noch immer die Drehleier um seinen Hals hing.

Er wollte den Leuten erklären, was es damit auf sich hatte, aber die hörten ihm nicht zu. Sie verlangten immer lauter nach seinem Spiel und schauten inzwischen sehr bedrohlich drein. Ein alter Mann mit einem verbeulten Zylinderhut auf dem Kopf kam auf ihn zu und stieß ihn heftig gegen den Arm: „Nun mach schon.“ Also setzte Klaus langsam die Kurbel in Bewegung und drückte ein paar Tasten. Doch es war eher das Gejammer von Katzen, was da erklang. Die Melodie klang so fürchterlich, aber den Leuten schien sie zu gefallen. Zumindest stampften sie den Takt mit ihren Füßen und die Mädchen schwenkten ihre Röcke hin und her. Die Leier spielte inzwischen immer schneller und die Finger von Klaus eilten immer behänder über die Tasten. Er wunderte sich sehr darüber. Wo kam das nur her? Die Leute drehten sich immer schneller und schneller. Nach einiger Zeit riefen sie: „Spielmann, hör auf. Wir sind müde und wollen ausruhen.“ Aber Klaus konnte nicht aufhören zu spielen.

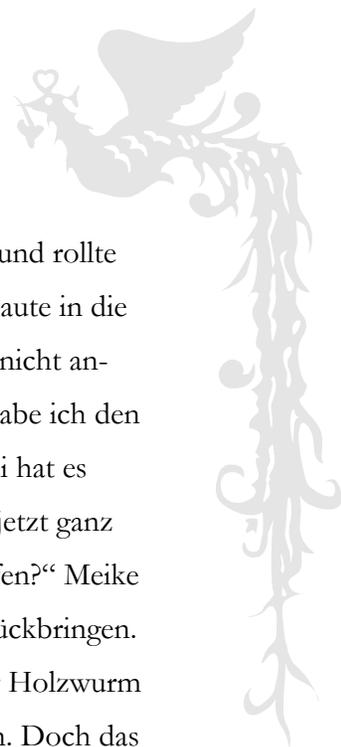


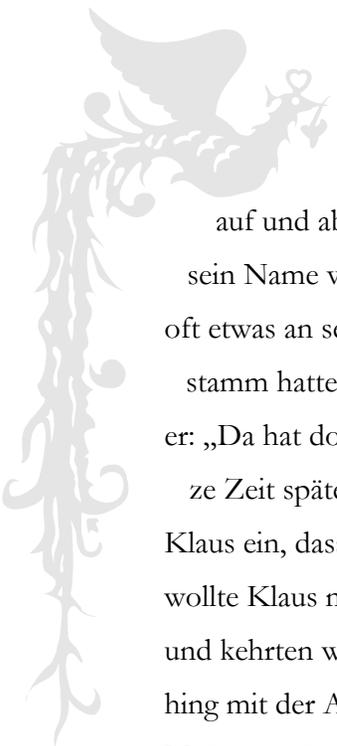


Seine Finger schmerzten von dem eiligen Spiel und die Leute riefen erneut nach einer Pause: „Wir können nicht mehr tanzen und unsere Schuhe haben Löcher.“ Klaus wollte ja gern aufhören, aber die Leier ließ es nicht zu. Weiter und weiter trieb sie die Tänzer an. Aber auch ihrem Spielmann ließ sie keine Ruhe. Verzweifelt schaute Meike zu ihrem Bruder und zu den Tänzern. „Das sieht aus wie die Stickerei auf dem Band.“, dachte sie.

Aber sie hatten die Warnung nicht verstanden. Inzwischen riefen die Tänzer um Hilfe und Klaus forderte seine Schwester auf, etwas zu tun. In ihrer Not erinnerte sie sich an Leonhard, den Holzwurm. Der kam mit verkniffenem Blick heraus und fragte: „Ich habe solches Kopfweh von dem Gedröhne und Gestampfe. Kann mir denn keiner helfen?“ Meike rief: „Kannst du nicht die Saiten zernagen? Dann ist das Spiel zu Ende und alle können ausruhen.“ Der Holzwurm überlegte kurz und verschwand dann in den Tiefen des Instruments.

Es dauerte einige Zeit, bis die Musik mit einem schmerzenden Laut verklang. Es war plötzlich ganz still. Nur das hölzerne Rad sprang klappernd heraus und rollte über den Boden. Leonhard zeigt sich wieder und schaute in die Runde. „Mir ist ja so schlecht. Ich konnte die Saiten nicht anknabbern, weil die fürchterlich schmecken. Darum habe ich den Zapfen von diesem hölzernen Rad abgebissen. Dabei hat es mich immer wieder um und umgedreht, so dass mir jetzt ganz schwindlig geworden ist. Kann ich nun wieder schlafen?“ Meike sagte: „Wir sollten das Instrument besser wieder zurückbringen. Aber wenn jemand bemerkt, dass es kaputt ist?“ Der Holzwurm überlegte: „Ich glaube, der Kleiber könnte uns helfen. Doch das müsst ihr mit ihm selbst bereden. Wir sind nicht die besten Freunde. Da verstecke ich mich lieber in meinem Kasten.“ Wie es der Holzwurm geraten hatte, machten sich die Kinder auf den Weg zum Kleiber. Der war ein schmucker Kerl.





Er hatte ein glänzendes Gefieder und einen scharfen Schnabel. Den ganzen Tag lief er die Baumstämme auf und ab, um nach Futter für seine Kinder zu suchen. Wie es sein Name verhieß, verstand er eine Menge vom Kleben, weil er so oft etwas an seiner Höhle reparieren musste, die er in einem Baumstamm hatte. Als die Kinder ihm die Drehleier zeigten, murmelte er: „Da hat doch ein Wurm genagt. Wenn ich den erwische...“ Kurze Zeit später war der Schaden behoben. Der Kleiber schärfte Klaus ein, dass er erst in drei Tagen wieder spielen dürfte. Nun, das wollte Klaus nie wieder tun. Die Kinder bedankten sich beim Kleiber und kehrten wieder zu dem Haus zurück, wo über der Tür das Schild hing mit der Aufschrift ‚Laden‘. Das Schild hing ganz schräg, und Meike schob es wieder zurecht. Im Haus angekommen stellten sie die Drehleier wieder an ihren Platz. Davon erwachte auch der Holzwurm wieder, der nach all der Aufregung sogar den Besuch beim Kleiber verschlafen hatte.

Als ihm die Kinder berichteten, was der Kleiber gesagt hatte, mussten alle laut lachen. Zum Schluss mahnte Leonhard, der Holzwurm: „Es ist nicht alles leicht, was so leicht aussieht. Dadurch gerät man in Not und bringt auch andere in Not. Nur gut, wenn man dann einen Freund hat.“ Mit diesen Worten verschwand er und sein leises Schnarchen war die einzige Musik, die noch aus diesem Kasten erklang.

